

Begräbnis von Sr.Placida, 22.April 2020
(Predigt von Prof. Dr. Franz-Wilhelm Thiele)

Wenn man ein lateinisches Wörterbuch aufschlägt und beim Wort „placidus“ nachschaut, findet man als Übersetzungsmöglichkeiten: „Sanft, friedlich, still, gelassen, ruhig, freundlich“.

Die Äbtissin von St. Hildegard muss schon eine tiefe Menschenkenntnis gehabt haben, als sie Erika Ettelt bei ihrer Einkleidung den Ordensnamen „Placida“ gab. Es ist, als hätte sie den Weg von Schwester Placida in den 55 Jahren seit ihrer Profess schon vorausgesehen. Alle, die sie gekannt haben, vor allem Sie, liebe Schwestern von Marienrode, haben die genannten Eigenschaften und ihre Verwirklichung im täglichen Leben gespürt. Schwester Placida war wirklich „sanft, friedlich, still, gelassen, ruhig, freundlich“. Sie war es nicht aus Berechnung oder als schwächliche Natur, sie konnte fest zupacken. Für sie war das Wort aus dem Epheserbrief maßgeblich, das sie sich als Professspruch ausgewählte hatte: „Zum Lobe seiner Herrlichkeit“. Dieses Wort hat sie bis in die letzten Wo-

chen ihres Lebens angetrieben, mit letzter Kraft an der Feier des Stundengebetes und der Eucharistie teilzunehmen und so Gott zu verherrlichen und zu preisen. Wir sind ihr für dieses Beispiel dankbar. Sie hat sich bemüht, unter Führung des Evangeliums Christus immer tiefer kennenzulernen. Die Befolgung der Regel des hl. Benedikt war ihr dabei eine Hilfe. In der letzten Zeit ihres irdischen Lebens, aber bestimmt auch in ihrem ganzen klösterlichen Leben war sie sich des Wortes aus dem 4. Kapitel der Benediktsregel bewusst: „Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen zu haben“. Das war für sie nicht einfach ein allgemeines „memento mori“, sondern dahinter stand ihr Glaube, dass der Herr unerwartet kommt, dass alles Irdische nur den Charakter des Vorläufigen hat.

Liebe Schwestern, Sie erinnern sich sicherlich noch an die Rekreation am Abend des Ostertages. Br. Ansgar las uns einen kurzen Text von Silja Walter vor. Den genauen Text habe ich nicht mehr in Erinnerung, wohl aber das Fazit. Es sollte für uns nicht vorrangig um die Vorbereitung zum Tod gehen, sondern um eine Bereitung

für das Leben - Zukunft ist nicht der Tod, sondern das Leben mit Christus, im Sinne des Wortes „mors porta vitae“. Der Tod ist das Tor zum Leben.

Das hat sich für Schwester Placida bewahrheitet: friedlich ist sie am Abend des Oktavtages von Ostern gestorben - friedlich, weil sich ihr das Profassgebet aus dem Psalm 119 zutiefst eingeprägt hatte: „Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum et vivam“ - „Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort und ich lebe“. Im Frieden ist sie heimgegangen, weil sie auf das Wort vertraut hat, das wir eben im Evangelium gehört haben: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

Wir hoffen und erbitten, was im Prolog der Benediktsregel steht: „Wer im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft im unsagbaren Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“ Möge ihr das Herz, das physisch so schwach geworden war, im Sterben ganz weit geworden sein.